Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 16 (2003)

Heft: [10]: Werk + Bund + Wohnen : die zehn Werkbund-Siedlungen des 20. Jahrhunderts

Artikel: Das "Werk" im Werkbund

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

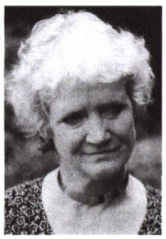
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das ‹Werk› im Werkbund

Der Name ‹Werkbund› stellt rein begrifflich das Werk in den Vordergrund und richtet sich an Gestalter und Gestalterinnen. Mit Werk assoziieren wir Gegenstände wie Kunstwerke, Bauwerke oder Werke von Schriftstellern. Ihnen gemeinsam ist ihre Dauerhaftigkeit sowohl im physischen, kulturellen und schliesslich auch ökonomischen Sinn. Gleichzeitig verbinden wir mit Werk aber auch einen eindeutig identifizierbaren Urheber. Ein Blick in die letzten Nummern der Zeitschrift ‹Kunstforum› offenbart neue Themen wie ‹Kunst als Teamwork› oder ‹Künstler ohne Werk›. Titel wie diese sind ein Ausdruck einer unter Bedingungen der Informationsgesellschaft veränderten Produktionsweise in allen Bereichen der Gestaltung. Gestaltung emanzipiert sich vom dauerhaften Objekt (wie Webdesign oder Aktionskunst). Heute sind Werke oft auch nur dank dem kreativen Vermögen von mehreren Beteiligten mit unterschiedlichsten Fertigkeiten (politisch, wirtschaftlich, ästhetisch, technisch, sozial) möglich. Wird sich durch dieses Spannungsverhältnis ein neues Verständnis von Werk herausbilden und welche Spielarten zeichnen sich ab? Vorstand Ortsgruppe Basel

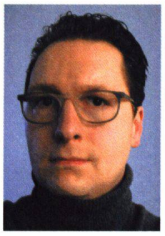
Lucius Burckhardt, Soziologe

«Ich warne davor, den SWB dadurch retten zu wollen, dass der Akzent wieder auf die Silbe ‹Werk› gelegt wird. Die Betonung des ‹Werks› um 1907 war eine Kriegsmaschine, die den philosophierenden Akademismus der Kunsthochschulen bekämpfen sollte. Dazu eine Erinnerung: Als ich 1962 bis 1972 an der ETH Zürich Vorlesungen hielt, lief ich einem Kollegen in die Arme. «Kommen denn noch Studenten zu Dir?», fragte er. «Warum sollten sie nicht?» «Weil sie jetzt arbeiten müssten», war seine ermutigende Antwort! Die Schweiz hat im vergangenen Jahrzehnt bewiesen, dass die Haltung «wir arbeiten halt, wir diskutieren nicht lange» nicht zum erhofften Erfolg führt. Vorbild bleibt Italien, wo man von 1960 an diskutierte und nachdachte und zur führenden Design-Nation wurde. Und das Rezept für uns? Seit 1980 predige ich meinen Slogan: «Design ist unsichtbar.» Das heisst, wir müssen die Wirkungen des Designs auf die Lebensweise und die Gesellschaft studieren. Ob ein Autobus nützlich ist, hängt nicht von seiner schnittigen Gestalt ab, sondern vom Fahrplan, vom Tarif und der Lokalisierung der Haltestellen.»



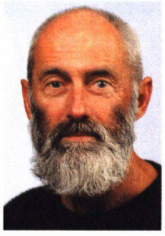
Ulrike Jehle, Kunsthistorikerin

«Die Definition des Begriffs ‹Werk› ist für mich nicht so eindeutig mit materieller Dauerhaftigkeit und klar benannter Autorenschaft verknüpft. Ich denke an Werke der Musik, die neben dem Komponisten auch den Musiker und ein Auditorium brauchen. Zudem sind sie von höchster Vergänglichkeit, weil keine Aufführung der anderen gleicht, es sei denn, man beschränke sich in der Musik auf die verschiedenen Reproduktionstechniken. Die Beteiligung von mehreren Köpfen mit verschiedenen Fertigkeiten beim Entstehen eines Werkes ist nicht neu. Neu und ständigem Wandel unterworfen sind die digitalen Techniken. Ich glaube nicht, dass sich die Bedeutung oder das Verständnis eines Werks durch diese Techniken grundsätzlich verändert. Ob ein Film gut oder schlecht ist, hat nichts oder sehr wenig damit zu tun, ob eine konventionelle, digitale oder eine Videokamera benutzt wurde. Das gilt für viele Bereiche. Ob die Pläne von Hand oder Computer entworfen wurden, besagt nichts über die Architektur. Was sich permanent verändert, sind die Kriterien, mit denen wir einem Werk begegnen.»



Patrick Jenni, Architekt/Gestalter

«Die vollendete künstlerische Arbeit, das Erschaffene, ist der Endpunkt eines Prozesses. Im digitalen Zeitalter fasst der Begriff ‹Werk› seine möglichen Inhalte nicht mehr. Die zunehmende Virtualisierung zieht eine partielle Entmaterialisierung des Alltags nach sich und stellt damit auch neue Möglichkeiten zur Verfügung. Der Rezeption des Werks sind keine Grenzen gesetzt. Dies sieht man, wenn reale oder virtuelle Vorlagen (Zeichnung, Malerei oder Fotografie) digital bearbeitet und wieder auf eine Leinwand oder ein Tafelbild geplottet werden. Ein anderes Beispiel sind digitale Geräusche aus vorgegebenen Quellen, welche sich selbst generieren und dabei einen Videoablauf beeinflussen. Oder eine Lichtskulptur, auf welcher der Betrachter zum Mitautor des Werkes wird, indem er eine SMS auf dessen Laufband sendet. Die Konnotation des Begriffs ‹Werk› wird in jedem Zeitalter erweitert. Ein Werk kann Konzept, Prozess, Aktion oder Projekt sein, permanent oder befristet, Original oder Zitat, High oder Low, Arbeit eines Einzelnen oder eines Teams. Entscheidend ist einzig der Umstand der Qualität und die Qualifizierung durch die Betrachtenden.»



Leo Balmer, Architekt

Was nützt es, meine Brüder,
wenn einer sagt, er habe den Glauben,
und er hat keine Werke?
Kann etwa der Glaube ihn retten? Jak. 2, 14
«Die Sache ist also nicht neu. Und auch die Gründerväter des Werkbundes waren sich nicht ganz schlüssig ...
Die Chronik des Werkbundes zeigt fortschreitend eine Wechselbetonung des Werk-Aspektes als materielles Gebilde oder, dem entgegengesetzt, als Programm – notabene meist zeitgleich mit den Behauptungen und Manifestationen der ‹freien› Künste im Leben schlechthin. Dass Geniekult und Avantgarde-Heroik, formuliert in Renaissance und Romantik, in der Moderne als Konkurrenz unverwechselbarer Einzeltäter ganz simpel gängigen Marktgesetzen folgt, liegt auf der Hand. In Erweiterung dazu wurde im Werkbund schon immer, wie in avancierten wissenschaftlichen Forschungs- und Entwicklungsteams übrigens auch, zumindest in den Statuten eine interdisziplinäre Kooperation gesucht. Dies aus der Überzeugung, Analyse und Innovation dergestalt auf ein qualitativ höheres Niveau zu heben – mit einiger ökonomischer Vorteilserwartung selbstverständlich ebenfalls.
Und heute? Gestiegen ist möglicherweise das Problembewusstsein: Dem In-die-Welt-Bringen müsste ein Aus-der-Welt-Schaffen entsprechen, in jeder Beziehung. Gestiegen sind die simulatorischen und virtuellen Ausdehnungen dessen, was wir Wirklichkeit nennen. Das eröffnet neue Dimensionen der Eingriffe und fordert Verantwortung. Wer kann die übernehmen? Gestiegen sind darüber hinaus die neofeudalen, globalistisch agierenden Gewaltpotenziale, die ihre Reichtums-Macht wieder unbehelligt in banalen Macht-Reichtum überführen.
Und der Werkbund? Braucht es den noch? Ich fürchte, ja. Er böte wenigstens Gelegenheit, mit Ähnlichgesinnten Zweifel anzumelden am Lauf der Dinge, Differenzen ohne Besserwisserei auszutragen und zeitgenössische Gestaltungsanstrengungen zu erörtern, unter Umständen sogar in ihren Verstrickungen mit Geld, Macht und Unsterblichkeit.»